Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 383

Artikel: Les Particules : Blaise Harrison
Autor: Hanich, Julian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-869504

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les Particules

Verwuschelte Schlafmützigkeit, plötzliche Energieschübe und das Rätsel vom Ursprung der Welt. Ein Film über den paradoxen Kosmos der Teenagerjahre.

Blaise Harrison

Eine kalte, farblose Spätherbstlandschaft. Regen, später Schnee. Oft ist es Nacht und die Dunkelheit nur durch gelbstichige Lichtflecken erhellt. Wir befinden uns im Grenzland zwischen der Schweiz und Frankreich: in den Vorstadtausläufern von Genf, in einem internationalen Gymnasium im Pays de Gex, tief unten im Inneren des Teilchenbeschleunigers Cern oder an der Quelle des Allondon. Im Mittelpunkt stehen vier Jungen aus der Mittelschicht: P. A., Mérou, Cole und JB. Sie gehen gemeinsam auf die Abschlussprüfung zu, spielen in einer Garagenband, trinken Wein, kaufen Drogen, hängen auf Konzerten ab, lungern auf Partys herum und machen einen Ausflug in die Berge. Was man so macht mit 18 oder 19 Jahren. Der Film folgt ihnen dabei in einer Reihe lose verknüpfter Szenen. An der Peripherie der Jungenclique gibt es zwei Mädchen, Léa und die Deutsche Roshine. Irgendwann wird sich der linkische P. A., der eigentlich Pierre-André heisst, in Roshine verlieben. Doch da ist die Handlung auch schon fast vorbei.

Les Particules ist der erste Spielfilm des 39-jährigen französisch-schweizerischen Regisseurs Blaise Harrison, der in Lausanne studiert und dann vor allem als Dokumentarfilmemacher gearbeitet hat. Ein Film über Jugendliche also, der dem vielseitigen Buch des Teenager- und Highschool-Films ein weiteres Kapitel hinzufügt – ein Kapitel mit besonderem Reiz. Dabei geht es Harrison nicht um das nostalgische Schwelgen in der Vergangenheit, wie man es aus Fellinis Amarcord oder George Lucas' American Graffiti kennt. Ihn treibt auch nicht das Interesse Larry Clarks für den jugendlichen Drang zum Transgressiven an. Seine Empathie mit der waidwunden Psyche der Jugendlichen – das Kennzeichen vieler Teenagerfilme von Gus van Sant oder Richard Linklater – ist eher verhalten. Auch wenn Harrison seinen Protagonisten P. A. kaum aus den Augen lässt, bleibt dessen Innenleben weitgehend unzugänglich. Überhaupt halten die Cinemascopebilder von *Colin Lévêque* die Jugendlichen häufig auf Abstand, in Totalen oder Halbtotalen. Die erwachsenen Autoritätsfiguren sind sogar fast komplett abwesend; ihnen bleibt oft nur ein Platz im Off des Bildes.

Das Genre des Teenagerfilms erlaubt Blaise Harrison das Eintauchen in einen paradoxen Kosmos: eine reale Fantasywelt. Dieser Kosmos ist bevölkert mit merkwürdigen Kreaturen, die uns zwar äusserlich ähneln, aber doch sehr fremd sind – bis einem betroffen, bestürzt oder beschämt einfällt, dass man selbst einmal Bewohner_in dieser andersartigen Welt war. Ihre verwuschelte Schlafmützigkeit mit pickligem Antlitz, ihre linkische Apathie mit überbordenden Energieschüben, Wortkargheit, Aggressionen und tief empfundene Freundschaften: Das alles liegt in weiter Ferne und ist durch diesen Film doch wieder so nah. Um ihnen die Natürlichkeit und Spontaneität nicht zu rauben, hat der Regisseur seinen jungen Darsteller_innen nur wenige Vorgaben gemacht, ihnen buchstäblich genug Spielraum zum Ausprobieren gelassen. Man spürt das allenthalben.

Was Harrison an seinen Figuren besonders fasziniert: Ihre Erfahrung der Welt ist noch nicht von den Routinen des Alltags abgeschliffen. Kurz vor dem Übergang zum Erwachsensein bleibt eine letzte Gelegenheit für den ungeformten und unbeholfenen Blick auf die Welt. Das Stockend-Tapsige seiner Teenager gleicht einem sinnlichen Tasten und Testen, das Ähnlichkeiten mit der ästhetischen Wahrnehmung hat. So sind für P. A. die wogenden Vogelschwärme am Himmel noch ein bedrohliches Faszinosum, und die technologische Erhabenheit des Cern wird zum Rätsel über den Ursprung der Welt. Dass dabei Drogen eine Rolle spielen könnten, gehört zu den Standards des Genres.

Für das abgezockt-routinierte Publikum hält Harrisons Verfahren dabei im besten Fall den ästhetischen Effekt der «Defamiliarisierung» bereit, wie es die russischen Formalisten um Wiktor Schklowski einst nannten: Auch wir Zuschauer_innen werden angehalten, die Welt, zumindest für die Dauer der sich bedachtsam entfaltenden 98 Minuten, noch einmal mit vergangenen Augen zu sehen. Dem arbeitet Harrison mit abrupten Szenenwechseln, kontemplativen Kamerafahrten und Hubschraubereinstellungen zu, die aus Kubricks The Shining stammen könnten. Zeitlupenaufnahmen, Drogenvisionen und der dräuende Elektrosoundtrack des belgischen Musikers *Èlg* injizieren dem Film zusätzlich atmosphärische Energie. Man merkt: Hier hat jemand nicht nur ein Drehbuch bebildert, sondern sich Gedanken gemacht, was er zeigen möchte und was nicht, wie er es auf die Leinwand bringen will und warum nicht anders. Nach diesem Spielfilmdebüt ist Blaise Harrison auf einmal: ein Versprechen. Julian Hanich

→ Regie: Blaise Harrison; Buch: Blaise Harrison, Mariette Désert; Kamera: Colin Lévêque; Schnitt: Gwenola Heaulme, Isabelle Manquillet; Ausstattung: Florence Emery; Kostüme: Isa Boucharlat; Musik: Èlg. Darsteller_in (Rolle): Thomas Daloz (P. A.), Néa Lüders (Roshine), Salvatore Ferro (Mérou), Emma Josserand (Léa), Léo Couilfort (Cole). Produktion: Les Films du Poisson, Bande à Part Films. Frankreich, Schweiz 2019. Dauer: 98 Min. CH-Verleih: Cineworx

Midnight Traveler

Weltreisedokus haben Konjunktur. Doch in Midnight Traveler geht es für einmal nicht um zivilisationsmüde Sinnsuche, sondern um eine Flucht vor den Taliban.

Hassan Fazili

Tausende Kilometer durch Asien und Europa. Festgehalten auf drei Handykameras. Das klingt wie eine der boomenden Weltreisedokus, in denen Alternativtourist_innen und Zivilisationsaussteiger_innen mit Digitalkameras und Drohnen im Gepäck losziehen, um ihren Horizont zu erweitern. Raus aus der Komfortzone, rein ins Abenteuer. Auf der Suche. Nach Sinn. Und sich selbst.

Das Einzige aber, was Regisseur Hassan Fazili und seine Frau *Fatima Hossaini*, ebenfalls Filmemacherin und Schauspielerin, suchen, als sie 2015 mit ihren Töchtern Nargis (11) und Zahra (6) aus Afghanistan aufbrechen, sind Schutz und Sicherheit. Sie reisen nicht, sie fliehen.

2014 drehte Fazili einen Dokumentarfilm über Mullah Tur Jan, einen Kommandanten der Taliban, der aus dem bewaffneten Kampf ausstieg. Kurz nachdem Peace in Afghanistan im afghanischen Fernsehen lief, wurde Mullah Tur Jan von den Taliban ermordet. Einige Zeit später erhielt Fazili einen Anruf von einem alten Freund, der sich mittlerweile den Taliban angeschlossen hatte und ihn warnte, dass sein Leben in Afghanistan nicht länger sicher sei. Fazili und seine Familie mussten fliehen.

Midnight Traveler hat keine gestochen scharfen Panoramen oder in sonnige Farben getauchten Landschaftsbilder zu bieten. Nur verwackelte Aufnahmen, durch Gestrüpp stolpernde Beine und betongraue, mit Stacheldraht eingezäunte Baracken. Fazili flieht mit seiner Familie über den Iran zunächst in die Türkei. Die erste Etappe legen sie im Auto zurück. Sie fahren nachts. Zwischendurch kommen sie bei Verwandten und Bekannten unter. Dann begeben sie sich in die Hände von Schleppern. Die Männer, die plötzlich mehr Geld verlangen und damit drohen, die Töchter zu entführen, sieht man im Film nicht. Zu sehen ist nur, wie die Mutter hinterher verzweifelt weint, während andere Flüchtlinge sie zu beruhigen versuchen.

Drei Jahre lang dokumentiert die Familie ihre Flucht über die Balkanroute mithilfe von drei Handykameras. Dennoch können sie vieles von dem, was sie unterwegs über sich ergehen lassen müssen, nicht filmen, weil die Behörden oder die Umstände es nicht zulassen. Das Schlimmste findet im Off statt. Mehrere Tage müssen sie in Bulgarien im Gefängnis verbringen. Später werden sie auf offener Strasse von bulgarischen Nationalisten angegriffen und mit Steinen beworfen.

An einem anderen Abend, im Flüchtlingsheim, läuft die Kamera. Fazili hält das Handy durch eines der vergitterten Fenster, versucht, die tobende, schreiende Menge einzufangen, die sich vor dem Lager zusammengerottet hat. «Wir greifen an! Wir greifen an!», skandieren die Nationalisten auf Bulgarisch. Im Hintergrund hört man Fazilis Töchter weinen. Auf den Fluren herrscht ein wildes Gedränge. Einige Männer kehren verletzt von draussen zurück. «Das hättest du filmen sollen», ruft einer und berichtet, wie die Polizisten mit dem Mob gemeinsame Sache gemacht und die Flüchtlinge mit Elektroschockern attackiert hätten.

Es sind Aufnahmen wie diese, die Midnight Traveler zu einem einzigartigen Zeitzeugnis machen. Der Filmemacher und Künstler Fazili versteht sein